

Vom Selbstentwurf des Heldentums

Lena Maria Thüring zeigt «Kamikaze Style» im Kunsthaus Baselland

ISABEL ZÜRCHER

Die 1981 in Arlesheim geborene Lena Maria Thüring stellt im Kunsthaus Baselland mit drei neuen Videoarbeiten ihre Kunst des Portrierens vor. Eine Exkursion in männliche Lebensläufe und Selbstentwürfe.

«It was just us trying to be a bit frigh-
tening.» Sie hätten einfach nur ver-
sucht, ein wenig beängstigend zu sein.
Das sagt ein junger Mann, Mitglied einer
Gruppe von Hip-Hopern mehrheitlich
afrikanischer Abstammung in Mul-
house. Lena Maria Thüring hat seine
Geschichte in Erfahrung gebracht und
die Tonspur mit Bildern unterlegt, die
seine Kumpels vor laufender Kamera
grosszügig zur Verfügung stellen: qual-
mende Coolness, maskulines Muskel-
spiel, stolze Zurschaustellung von Attri-
buten, die den Jungs in ihrer sozialen
Randstellung ein kollektives Territorium
sichern. Entlang eines Selbstzeug-
nisses über Emigration, verletzten Stolz
und familiäre Hierarchien geht das ver-
meintlich dokumentarische Video ein
Bündnis ein mit Elementen ganz geziel-
ter Inszenierung.

Wir schauen zu, wie das Auge der
Kamera den jungen Männern, Jugend-
lichen und Kindern zum Anlass wird für
einen Plot in eigener Sache. «ZUP» ist
eine von drei neuen Videoarbeiten, die
im Kunsthaus Baselland zu Lena Maria
Thürings erster institutioneller Einzel-
ausstellung zusammengefasst sind.

SORGFÄLTIG. Die Künstlerin ist in Basel
aufgewachsen und hat 2007 ihr Studium
der Medienkunst an der Zürcher
Hochschule der Künste abgeschlossen.
Man hat die 30-Jährige in der Region
bereits bei ihrer sorgfältigen Befragung
innerer und äusserer Wirklichkeiten
beobachten können. Aus den Swiss Art
Awards 2009 etwa ging sie mit einer
aus der Retrospektive erzählten Famili-
engeschichte als Preisträgerin des Kie-
fer Hablitzel Preises hervor. «Der grosse
Bruder, der Bruder, die Schwester, die



Gut, ich war auch, wie nennt
man das... ein wenig der Liebling.

Selbstsichere Posen. Lena Maria Thüring, «ZUP» (Videostill), 2011.

kleine Schwester» (2009): Vier erwach-
sene Geschwister zeichnen in einem
Tonstudio ihre Erinnerung an Kind-
heits- und Jugendjahre auf. Es gibt kein
ganzes Bild, es gibt nur subjektiv Erleb-
tes, aus dem Konstanten und Risse eines
Familienporträts zu lesen sind.

Auch «Das Haus» (2008) erprobt
eine Erzählweise an den Rändern von
Dokumentation und Erfindung. Die Kamera
tastet ein leer stehendes Wohn-
haus nach Spuren seiner einstigen Be-
wohner ab, begleitet von einer Sprech-
stimme, die Anekdoten aus dem Familien-
leben durch die leeren Räume trägt.

LOSGELÖST. Lena Maria Thüring ortet
auch in ihren jüngsten Videoarbeiten
Lebensgefühle im Gespräch, genauer:
im autobiografisch motivierten Bericht.
Ihre eigenen Fragen und Kommentare
löst sie aus der Tonspur, lässt das Wort

ganz bei ihrem jeweiligen Gegenüber.
War es in «ZUP» der junge Algerier in
Mulhouse, so kommt im Video «String»
ein palästinensischer Künstler zu Wort
und in «Gardien de la paix» (GPX) ein
junger französischer Polizist. Dreimal
lernen wir Zeitgenossen kennen, deren
nationale, berufliche, familiäre oder
politische Identifikation im Reden ein-
nen ganz direkten Widerhall finden.
Der individuelle Lebenslauf speichert
nationale und koloniale Geschichte,
das Subjektive wird zum Traumfänger
für kollektive Wunschbilder.

NAH DRAN. Unerschrocken zoomt die
Künstlerin die zunächst ferne Biografie
heran, ortet aktuelle Lebens- und Ar-
beits-situationen in der familiären Her-
kunft. Dort findet sie dann auch Bilder,
die der Preisgabe im Gespräch einen
Persönlichkeitsschutz zurückgeben:

Der Erholungsraum des Polizisten, des-
sen Alltag strikte Kontrolle abverlangt,
ist die Meereszoologie, der Blick ins
Aquarium – ein Umstand, den er selbst
auf seinen Grossvater zurückführt, ein-
nen Fischer am Meer.

Die Hände des palästinensischen
Künstlers in Paris tragen vernarbt die
Spuren aggressiver Konflikte mit der
Polizei während der Zweiten Intifada.
Sein aktuelles künstlerisches Schaffen
schliesst Stickerei ein – ihm selber komme
das eigenartig vor, während er so
erzähle von damals. Uns hingegen we-
niger: Das weisse Tuch wird hier zum
weiteren Beleg dafür, dass aus der hell-
hörigen Nähe jeder Klischeeverdacht
seinen Halt verliert.

> **Kunsthaus Baselland**, MuttENZ/Basel.
Bis 10. Juli, Di, Do–So 11–17,
Mi 14–20 Uhr.
www.kunsthausbaselland.ch